

DER NEUE REDAKTOR STELLT SICH VOR:

In seiner Sitzung vom 20. April 1972 hat der Vorstand der Schweizerischen Gesellschaft für Präventivmedizin vom Rücktritt des bisherigen Redaktors der Zeitschrift, Professor K. Bättig, Zürich, Kenntnis genommen und zum neuen Schriftleiter Prof. Dr. med. Th. Abelin, Direktor des Instituts für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Bern, gewählt. Im folgenden Editorial stellt sich der neue Redaktor vor:

Es ist eine nicht leichtzunehmende Aufforderung, die Redaktion einer Zeitschrift zu übernehmen, nachdem diese während mehr als zehn Jahren in vorbildlicher Weise betreut worden ist. Im Falle der *Zeitschrift für Präventivmedizin* hat Karl Bättig nicht nur sorgfältigste Arbeit geleistet, um alle zwei Monate rechtzeitig eine sauber konzipierte Nummer zum Versand bereitzustellen; er hat es auch erreicht, daß die «Präventivmedizin» als ein Forum wissenschaftlicher Publikationen im Bereich dieses Faches weit über unsere Landesgrenzen hinaus anerkannt und geachtet ist. Herrn Bättig sei bei dieser Gelegenheit bestens für seine Verdienste um die *Zeitschrift für Präventivmedizin* und um die Forschung, über die sie berichtet, gedankt.

Als mein Vorgänger die Redaktion dieser Zeitschrift übernahm, hatte sich die Präventivmedizin in der Schweiz noch nicht als selbständige akademische Disziplin durchgesetzt, und es war entsprechend schwierig, gute Forschungsarbeiten zur Publikation unterbreitet zu erhalten. Unterdessen sind die Forschungsmethoden der Epidemiologie, der empirischen Sozialforschung und anderer Hilfswissenschaften der Präventivmedizin beträchtlich entwickelt und erweitert worden. An den schweizerischen medizinischen Fakultäten wurden Lehrstühle für Sozial- und Präventivmedizin errichtet, und die neuen Institute beschäftigen einen Stab von Oberärzten und Assistenten, die sich an der Forschung beteiligen. Zugleich hat sich die Sozial- und Präventivmedizin – teils mit den gleichen Zielen, aber unter anderen Namen – auch in unseren Nachbarländern entsprechend weiterentwickelt. Ein Überblick über die letzten Jahrgänge der *Zeitschrift* widerspiegelt diese Entwicklung.

Heute nun beginnt sich eine gewisse Spezialisie-

rung innerhalb der Sozial- und Präventivmedizin anzuzeigen; das Gebiet wird umfänglicher und erlaubt dem Einzelnen kaum mehr den Überblick über alle Teilgebiete. Die Disziplin reicht von den eher technischen Teilgebieten des Umweltschutzes und der Arbeitsmedizin über die biologischen Interessengebiete der Ursachenforschung chronischer Krankheiten in die Verhaltenswissenschaften. Wo gestern noch Prioritäten im Gebiet der Sozial- und Präventivmedizin auf Grund von Werturteilen Einzelner beschlossen werden konnten, sind heute umfassende Untersuchungen und Abwägungen aller Gegebenheiten notwendig geworden. Und wo gestern der einzelne Sozial- und Präventivmediziner zugleich Fachmann der Forschung, der Gesundheitspolitik, der Organisation gesundheitsbezogener Dienste und der Gesundheitserziehung sein konnte, besteht heute ein Team, in dem die Expertise zwischen dem Statistiker, dem Epidemiologen, dem klinischen Präventivmediziner, dem Erzieher, dem Wirtschaftswissenschaftler und vielen anderen aufgeteilt ist. Welche Aufgaben stellen sich angesichts dieser Entwicklung einer *Zeitschrift für Präventivmedizin*? Inwiefern darf sie versuchen, den verschiedenartigen Ansprüchen aller Beteiligten zugleich zu dienen, ohne dabei an Einheitlichkeit und Niveau zu verlieren? Soll ihr Hauptziel sein, die Gedanken der Präventivmedizin durch Erreichen von Schlüsselpersonen der Gesundheitserziehung (Lehrern, Sozialarbeitern, praktischen Ärzten, Gesundheitsschwestern) einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen? Soll sie vor allem als Mittel des Informationsaustauschs unter den Spezialisten der Sozial- und Präventivmedizin dienen, indem sie ihre Forschungsergebnisse bekanntgeben und mit denen anderer Autoren vergleichen können? Soll die *Zeitschrift für Präventivmedizin* ein Forum für die Diskussion unter Fachleuten sein, in der verschiedene Standpunkte vertreten werden, bevor beschlossen wird, welche Maßnahmen der Öffentlichkeit empfohlen werden sollen und wo weitere Forschung erforderlich ist?

Die Verschiedenartigkeit der schweizerischen Institute für Sozial- und Präventivmedizin und der Erfahrungen ihrer Mitarbeiter bringt es mit sich, daß ein solcher Austausch nur begrüßt werden kann. Die Amts- und Schulärzte, die sich mit der Planung und Organisation präventivmedizinischer

Maßnahmen befassen, werden ein Gespräch mit den Wissenschaftlern begrüßen und – so hoffen wir – durch Fragen und Kommentare aus der Praxis bereichern. Um das Gespräch zu fördern, schlagen wir vor, auch die zukünftigen Nummern der Zeitschrift mit einem «Editorial» von einer oder zwei Seiten zu beginnen, in dem sich die Mitglieder der Patronatskommission und eingeladene Persönlichkeiten zu aktuellen Fragen äußern. Um zugleich jedem Leser im In- und Ausland Gelegenheit zu geben, sich auf Grund seiner eigenen Daten zu erschienenen Artikeln und Mitteilungen zu äußern, sehen wir vor, zudem versuchsweise eine Spalte für kurze Leserbriefe zu eröffnen.

Die Zeitschrift für Präventivmedizin soll auch in Zukunft gleichermaßen den wissenschaftlichen Zwecken der Fachleute dienen und einen Informationsfluß zwischen diesen und den Praktikern der Präventivmedizin ermöglichen. Während das Niveau der wissenschaftlichen Publikationen dabei nicht leiden darf, muß auch dafür gesorgt werden, daß die an den Praktiker gerichteten

Artikel in möglichst nützlicher Form verfaßt und zusammengestellt sind. Die unter meinem Vorgänger eingeführte Trennung von regulären Heften mit vorwiegend wissenschaftlichem Inhalt und den Heften der «Reihe Volksgesundheit» scheint besonders gut geeignet zu sein, diesem Ziel zu entsprechen.

Zum Abschluß erlaube ich mir, alle Leser zu bitten, der Redaktion allfällige Kommentare und Wünsche über die Rolle und die Form der Zeitschrift mitteilen zu wollen. Originalartikel sind selbstverständlich willkommen und werden wie bisher durch die Redaktion, Mitglieder der Redaktionskommission oder zugezogene Experten begutachtet werden. Allfällige Vorschläge für Überarbeitungen sind nicht als Kritik, sondern als Versuch eines konstruktiven Beitrags von seiten der Begutachter zu verstehen. Mitteilungen und Leserbriefe werden ebenso wie Originalartikel der Begutachtung durch die Redaktion unterstehen. Ich freue mich darauf, Ihre Beiträge zu erhalten, und werde mein Bestes tun, um ihnen in meiner Arbeit als Redaktor gerecht zu werden. *Th. Abelin*